

Asyl für Geisteskranke in Walzenhausen : eine Pioniertat vor 175 Jahren im Appenzellerland

Autor(en): **Eggenberger, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **288 (2009)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Asyl für Geisteskranke in Walzenhausen: Eine Pioniertat vor 175 Jahren im Appenzellerland

PETER EGGENBERGER

Im Jahre 2008 wurde das 100jährige Bestehen des Psychiatrischen Zentrums von Appenzell Ausserrhoden gefeiert. Bereits vor 175 Jahren aber bestand in Walzenhausen ein Asyl für Geisteskranke. Die 1834 erfolgte Gründung ist Dr. med. Bartholome Leuch zu danken, der mit seinem Werk eine Pioniertat vollbrachte.

«Ein Problem, dem mit Bezirks- oder Gemeindeanstalten nicht beizukommen war, war die Betreuung der Geisteskranken. Bis in die 1870er-Jahre war dieselbe privaten Institutionen überlassen. Unter ihnen sei eine Privatirrenanstalt in Rehetobel erwähnt. Von Bedeutung war ferner die 1834 von Dr. Leuch in Walzenhausen errichtete Anstalt, an der zeitweise auch Dr. med. Titus Tobler – der spätere Palästina- und Sprachforscher – wirkte». Das schreibt Historiker Walter Schläpfer im zweiten Band des 1972 erschienenen Werks «Appenzeller Geschichte».

Arzt, Gemeindehauptmann, Landesfähnrich

Bartholome Leuch wurde am 22. März 1795 als Sohn des Walzenhauser Gemeindehauptmanns J. Ulrich Leuch geboren. In der Akademie von Bern absol-

vierte er ein Arztstudium. Anschliessend wirkte er kurze Zeit in Wolfhalden, um dann während eines Jahres im Schweizer Regiment von Jenner in den Niederlanden als Militärarzt berufliche Erfahrungen zu sammeln. 1820 liess er sich in Walzenhausen nieder. 1825 wurde er in den Gemeinderat gewählt. Von 1830 bis 1832 und von 1839 bis 1845 war er regierender oder stillstehender Hauptmann. 1832 wählte ihn die Landsgemeinde als Landesfähnrich in die Ausserrhoder Regierung, und 1834 erfolgte die Beförderung zum Landeshauptmann vor der Sitter.

Ab 1823 Geisteskranke betreut

Als Arzt erkannte er früh die Not geisteskranker Menschen, und bereits ab 1823 begann er in seinem Privathaus im Almendsberg verstossene Kreaturen aufzunehmen. Platzmangel zwang ihn dann zur Eröffnung des Irrenasyls im Schutz hart an der Grenze zu Lutzenberg, Rheineck und St. Margrethen. Tatkräftig unterstützt wurde er von seiner aus Biel stammenden Gattin Rosine Boll. Die Ehe blieb zum Leidwesen des Paares kinderlos, und im Alter von nur gerade 50 Jahren verstarb Leuch 1845. Zu seinem Tode schrieb ein akademischer

Freund aus Schaffhausen: «Das Appenzellerland ist um einen menschlichen Menschen ärmer geworden. Wer immer das schöne Walzenhausen besucht, den wird die hoffentlich fortbestehende Heilanstalt an den edlen Menschenfreund erinnern.»

Das Asyl wird vergrössert

Verschiedene Ärzte führten Bartholome Leuchs Werk weiter, doch fehlte dem Haus die gute Seele. Nach den Besitzern Kellenberger und Gälli hielt 1892 Gustav Widmer im Walzenhauser

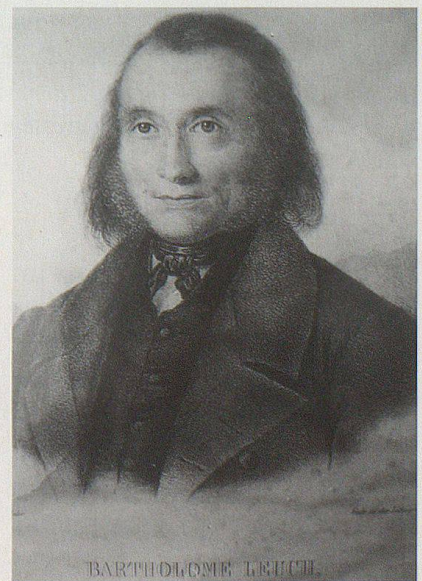
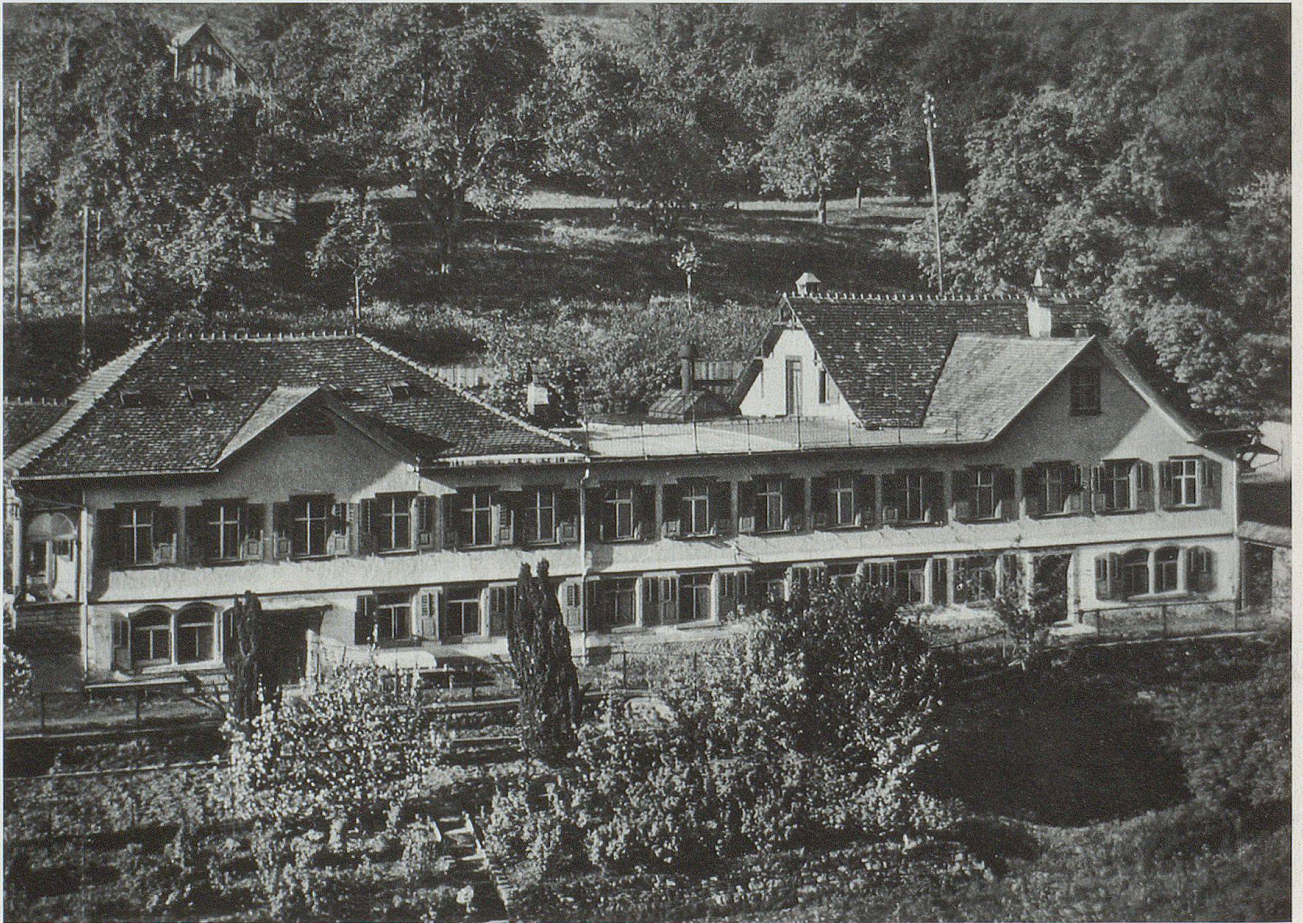


Bild: pe

Irrenarzt Dr. med. Bartholome Leuch (1795 – 1845) eröffnete 1834 und damit vor 175 Jahren in Walzenhausen die Irrenanstalt im Schutz, womit er eine Pioniertat vollbrachte.



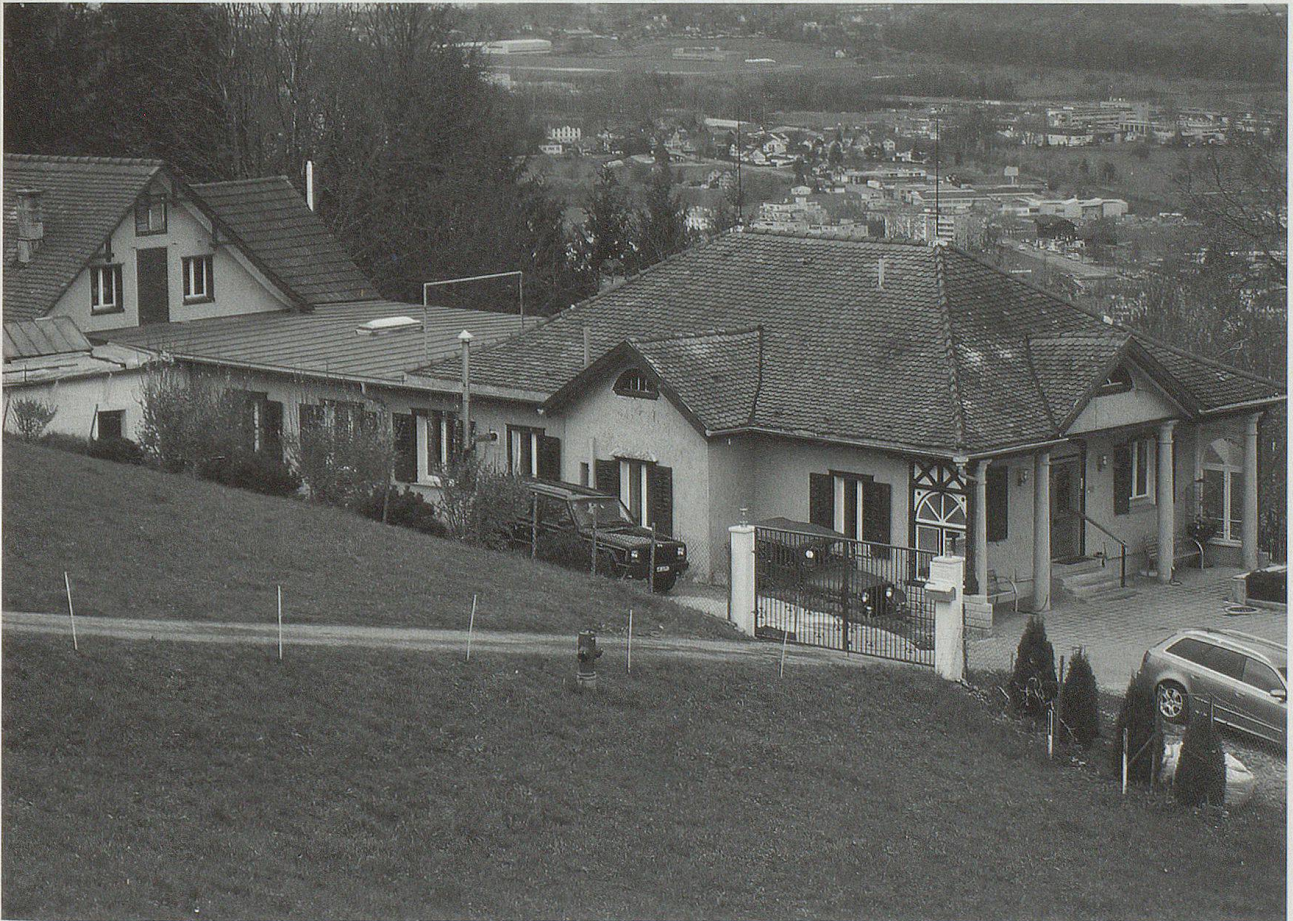
In den 1920er-Jahren entstand der Mittelbau mit Flachdach, und nach dem Zweiten Weltkrieg diente die stattliche «Tannenhof»-Liegenschaft mit grossem Garten als Kurhaus und Fremdenpension.

Irrenasyl Einzug, und er liess im Zuge der steigenden Nachfrage nach Pflegeplätzen den die beiden Einzelhäuser verbindenden Mitteltrakt mit Flachdach errichten. Nach dem Hinschied von Gustav Widmer im Jahre 1928 führte seine Tochter Anna Knopfli-Widmer den Betrieb. Die rund 15 aus verschiedensten Regionen stammenden Patienten wurden ärztlich von Dr. med. Custer, Rheineck, und Dr. med. Gräflin, Walzenhausen, betreut.

Vom Kurhaus zur Tierpension

Ab 1939 lag die Leitung des Asyls in den Händen einer Thalerin namens Furrer. 1943 wurde der Pflegebetrieb aufgegeben. Der damals im Heim tätige Pfleger Josef Kämpf übersiedelte mit den verbleibenden Patienten nach Rehetobel, wo er später die noch heute bestehende, mehrfachbehinderte Menschen betreuende Stiftung «Waldheim» ins Leben rief.

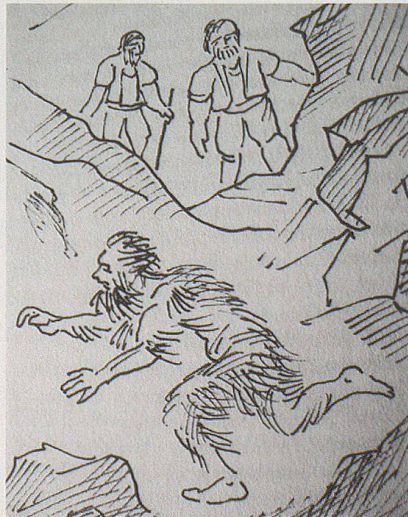
Das Asyl im Schutz erhielt nun den heutigen Namen «Tannenhof» und wurde als Kurhaus und Ferienpension betrieben. Der Liegenschaft blieb aber der Erfolg als Hotel weitgehend versagt, und die Liste der Eigentümer wuchs in kurzer Zeit um Namen wie Brandenburger, Züblin, Wäspen und Preisig. Seit 1965 dient die idyllisch, aber weit abseits vom Dorfzentrum gelegene Liegenschaft als Tierpension.



Heute dient das einstige Asyl im Schutz als Tierpension.

Entwich der «Seluner» dem Walzenhauser Asyl?

Zum Buch «Läse ond lache» (Appenzeller Verlag) gehört die Geschichte «De wild Maa vom Kurerzeberg». Der am ganzen Körper behaarte wilde Mann war der im Jahre 1844 unterhalb des Seluns (der Selun ist einer der sieben Churfürsten im Toggenburg) von Sennen aufgegriffene Mensch, der weder hören noch sprechen konnte. Er wurde ins Armenhaus von Alt St. Johann



und später in dasjenige von Nesslau gebracht. Nach dem Fundort erhielt er den Namen «Seluner». Seine Herkunft liess sich auch nach seinem Tode im Jahre 1898 nie klären. In der Geschichte «De wild Maa...» wird erzählt, dass es sich beim «Seluner» um einen im Asyl Schutz entwichenen Patienten gehandelt habe, der auf abseitigen Pfaden ins Toggenburg gelangt sei.